Das Tageblatt

für Frankenberg und Hainichen

Entstanden aus dem Zusammenschluß des Frankenberger Tageblattes (gegr. 1842) und des Hainichener Anzeigers (gegr. 1843). Verlagsort: Frankenberg/Sa. Geschäftsstelleni Frankenberg, Markt 8/9, Fernruf 345 und 346; Hainichen, Oberer Stadtgraben 7/9, Fernruf 815. — Postscheckkonto: Leipzig 109500. — Girokonto: Stadtbank Frankenberg 2200.

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Landräte in Flöha und Döbeln sowie der Bürgermeister der Städte Frankenberg und Hainichen behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält die Bekanntmachungen des Finanzamtes in Hainichen. — Monatsbezugspreis 2.— RM., zuzüglich Zustellgebühr.

Nr. 281 | Dienstag, 30. November 1943 | 102. Jahrgang

„Das Volk, das verliert, beendet sein Dasein"

Konferenzen stillen keinen Hunger

Es bedeutet eine offene Verhöhnung des notleidenden, hungernden indischen Volkes, wenn englisch-amerikanische Kriegsverbrecher es fast tagtäglich wagen, der Welt ihre Nachkriegspläne anzubieten, in denen sie von einem sogenannten Wiederaufbau, von der Freiheit aller Völker, von gerechter Verteilung aller Rohstoffe und Lebensmittel reden. Zu diesem Zweck berufen sie Konferenzen und ernennen Kommissionen, um eine angestrengte Tätigkeit für das Wohl aller Nationen vorzutäuschen.

Zum Glück sind aber heute alle die Völker, die sie immer wieder verdummen möchten aufgeklärt genug, um zu wissen, daß sich hinter diesem Phrasenschwall nur lächerliches Geschwätz verbirgt. Mehrere Jahrhunderte hindurch haben die führenden Schichten in England ihre Völkerbeglückung praktisch angewendet. Das Ergebnis liegt heute offen zu Tage. Wir brauchen nur nach Indien zu schauen, um ein einziges Beispiel für viele zu nennen. Millionen leiden dort Hunger und gehen elend zugrunde, weil die einzigen Regierungskünste in London darin bestehen, mit scheinheiligen Worten und heuchlerischen Gebeten über die nackten Tatsachen, wie sie in der Veröffentlichung des Labour-Abgeordneten Cove zur britischen Indienpolitik dargestellt worden sind, hinwegzureden. Hier offenbart sich mit aller Deutlichkeit der ganze Schwindel und der jüdische Bluff ihrer Nachkriegspläne. Sie wollen damit die Welt nur ablenken von den Katastrophen, in die sie die von ihnen beherrschten Länder geführt haben.

Sie sind wieder einmal auf der Suche nach Dummen, die an ihre „Weltbeglückungs-Theorie" glauben sollen, während sie selbst die verheerenden Folgen ihrer jüdisch-plutokratischen Ausbeuterei zugeben müssen. Mit inhaltslosen Phrasen soll die indische Hungerkatastrophe, die man als einen beispiellosen Weltskandal bezeichnen muß, wegdebattiert werden um das zu vertuschen, was sie in Wirklichkeit ist: Eine furchtbare Anklage gegen die britische Kolonialpolitik.

Die Enthüllungen des Abgeordneten Cove lassen an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Heißt es doch darin u. a.:

„Wenn irgendeine persönliche Verantwortung für diese Situation besteht, so lastet sie schwer auf der Schulter des gewesenen Vizekönigs und Amerys, und beide sollten öffentlich zur Rechenschaft gezogen werden."

„Es sieht mir so aus", „als ob das Indienministerium und Amery dem wirklichen Leben und den Verhältnissen in Indien fremd und uninteressiert gegenüberstehen. „Ich hatte nicht das Gefühl, daß der gewesene Vizekönig viel Weitblick bewiesen oder großes Mitgefühl für Indien zu wecken verstanden hat. Ich habe den Eindruck, daß es der hölzernste und schwerfälligste Vizekönig war, den England je erlebt hat. Ich weiß nicht, wieweit seine Menschlichkeit in seinen persönlichen Verhältnissen geht, aber ich bin durchaus überzeugt, daß er in seinen öffentlichen Beziehungen zum indischen Volk und angesichts des indischen Problems nicht als Mensch gehandelt hat. Ich kann mich auch nicht entsinnen, daß Amery von Nächstenliebe überfließt. Manchmal glaube ich, daß dieser schärfste der britischen Imperialisten uns zum Verlust des britischen Empire verhelfen wird, wenn man ihn nicht schleunigst ausbootet.

Das wahre indische Problem sei nicht die Uebervölkerung, sondern die Tatsache, daß eine volksfremde Regierung Indien verwalte. Es liege in den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, die in Indien entstanden seien und sich nicht ändern würden, ehe Indien seine politische Unabhängigkeit erhalte. Dies sei die Vorbedingung. Es gebe nur einen prinzipiell richtigen Weg zur Lösung des indischen Problems, und zwar die sofortige praktische Anerkennung des Rechts Indiens auf Selbstregierung, Selbstbestimmung und Unabhängigkeit.

Diese Sätze werfen ein grelles Schlaglicht auf die wirklichen Zustände im britischen Empire und sprechen ein vernichtendes Urteil gegen die Verantwortlichen der englischen Regierung.

M. O.

Drei neue Eichenlaubträger

Der Führer verlieh am 24. November das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

Generaloberst Gotthard Heinrici, Oberbefehlshaber einer Armee, als 333. Soldaten,

General der Infanterie Hans Schmidt, Kommandierender General eines Armeekorps, als 334. Soldaten, und an

Oberst Dr. Karl Mauß, Kommandeur eines Panzergrenadierregiments, als 335. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

148 Eisenbahnräuber in Italien festgenommen

148 Eisenbahnräuber konnten in der Woche vom 3. bis 11. November von der faschistischen Eisenbahnmiliz dingfest gemacht werden. Von der Beute dieser Räuber wurden Güter aller Art, vor allem Lebensmittel, Kleiderstoffe, Schuhe, Wäsche, Tabakwaren und Kochsalz sichergestellt. Die Verbrecher, die auf den Bahnhöfen von Mailand, Padua, Varbighera, Brescia, Bergamo und Verona verhaftet werden konnten, hatten ihre Diebstähle zum Teil mit Wissen und Dulden der italienischen Staatsbahnen verübt. Die Untersuchung wird fortgesetzt.

Der Führer vor dem Offiziernachwuchs

Aus dem Führerhauptquartier, 29. 11. Der Führer sprach zu etwa 20 000 angehenden jungen Offizieren, die für würdig befunden wurden, die Söhne unseres Volkes als Soldaten in höchster Verantwortung zu führen.

Vor dem jungen Offiziernachwuchs des Heeres, der Kriegsmarine, der Luftwaffe und der Waffen-SS begründete der Führer die Ursachen des uns aufgezwungenen gewaltigen Ringens. Es ist ein Kampf um Sein oder Nichtsein, um Freiheit und Leben unseres Volkes. Er legte dar, daß es das Ziel der hinter der britischen Politik stehenden jüdischen Kräfte gewesen sei, durch die Entfesselung dieses Krieges im Bündnis mit der Sowjetunion in erster Linie Deutschland auszurotten, um dadurch ganz Europa dem Bolschewismus überantworten zu können.

Judenherrschaft bedeutet Barbarei der Steppe

Wenn Deutschland diesen Kampf für sich selbst und für Europa nicht gewinnen würde, so erklärte der Führer, käme die Barbarei der Steppe über unseren Kontinent. Sie würde ihn als Träger und Quelle menschlicher Kultur zerstören. Daß dies letzten Endes der Wille derjenigen sei, die den Krieg begonnen und verschuldet haben, darüber ließen sie heute selbst keinen Zweifel mehr bestehen. Mit diesem Kriege glaubte dabei England, seine alte Theorie vom Gleichgewicht der Kräfte in Europa wieder wie so oft mit Blut durchsetzen zu können. Großbritannien sei aber diesmal in Wirklichkeit selbst nur ein Instrument in der Hand jener fremden Erscheinung, die seit über 150 Jahren in Europa für seine Herrschaft kämpfe: das internationale Judentum. Dieses bediene sich in gerissener Tarnung vermeintlicher britischer Staatsinteressen, um damit umso leichter die Pest der jüdisch-bolschewistischen Revolution am Ende in England ebenso wie im übrigen Europa verbreiten zu können.

Gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen

Den von jüdischem Haß diktierten Vernichtungsplänen unseren Gegner stellte der Führer die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes entgegen, in diesem weltgeschichtlichen Ringen durch äußerste Beharrlichkeit und den letzten Einsatz aller Kräfte siegreich zu bestehen. Er wies die angehenden jungen Offiziere darauf hin, daß zum Mut und zu der Härte des Soldaten heute das Glaubensbekenntnis des politisch geschulten Mannes gehöre, der weiß, worum der Kampf geht.

Dann gerade in diesen furchtbaren Ringen muß jeder einzelne von der Erkenntnis durchdrungen sein, daß es sich nicht um eine nur militärische Auseinandersetzung zwischen einzelnen Staaten handelt, sondern um ein gigantisches Ringen zwischen Völkern und Rassen, in dem diese eine Weltanschauung siegt und die andere unbarmherzig vernichtet wird. Das heißt: das Volk, das verliert, beendet sein Dasein. Denn: Etwas anderes von diesem Kampf als Sieg oder Untergang zu erwarten, sei Wahnsinn.

Dieser Kampf endet mit dem deutschen Sieg

Auch der letzte deutsche Soldat müsse deshalb von der Ueberzeugung durchdrungen sein, daß dieser grausame Kampf, den unsere Feinde gewollt, verschuldet und uns aufgezwungen haben, gar nicht anders enden könne, als mit dem deutschen Sieg. Wir seien personell und materiell unter allen Umständen in der Lage, uns gegen die Koalition unserer Gegner zu behaupten, und es sei deshalb auch selbstverständlich, daß wir am Ende diesen Krieg gewinnen werden.

An den großen und starken Zeiten deutscher Geschichte legte der Führer vor den jungen Offizieren dar, daß der Sieg noch immer dann unsere Fahnen gekrönt habe, wenn wir von einem einzigen und unerschütterlichen Glauben an unser ewiges Deutschland erfüllt waren. Unserm Volk werde, wie so oft in der Vergangenheit, so auch heute in seinem Kampf um seine Freiheit und damit Zukunft von der Vorsehung nichts geschenkt. Alles muß durch die Härte seiner Söhne an der Front und auch in der Heimat in schwerster Bewährungsprobe erkämpft werden. Gerade in den bittersten Stunden der Prüfung komme es aber darauf an, daß die zur Führung berufenen Männer ihren Glauben an den Sieg aus ihrer Weltanschauung schöpfen und ihn durch ihr Vorbild und ihre Haltung auf ihre Gefolgsmänner zu übertragen verstehen. Der Offizier muß daher zugleich politischer Willensträger innerhalb der Wehrmacht sein. Jeder Offizier muß sich immer dessen bewußt sein, daß dort, wo er stehe und kämpfe, das Schicksal des deutschen Volkes und Reiches in seine Hand gelegt sei.

Generalfeldmarschall Keitel schloß den Appell mit einem Bekenntnis zum Führer, das aus tausenden junger Kehlen sein begeistertes Echo fand.

Ein Kreuzer versenkt

Neue Erfolge der japanischen Marineluftwaffe

Im Gebiet der Gilbert-Inseln konnte die japanische Marineluftwaffe einen neuen Erfolg erringen.

Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekannt gab, griffen Einheiten der Marineluftwaffe am Sonntagabend einen in der Bucht der Makin-Insel vor Anker liegenden feindlichen Konvoi an. Ein großer Kreuzer wurde getroffen und sank sofort. Ein zweiter Kreuzer und ein Transporter erhielten ebenfalls schwere Treffer und gerieten in Brand. Bei diesem Angriff erlitten die japanischen Flieger keine Verluste.

Der Schuldige an der Hungersnot in Indien / Heftige Anklage gegen Amery

Der Politiker Fenner Broadway erhebt in der Zeitschrift „New Leader" eine flammende Anklage gegen den Indienminister Lord Amery.

„Ich klage Sie an", so schreibt der Verfasser, „sieben Verbrechen gegen das indische Volk begangen zu haben.

1. Sie sind das Instrument und der Verteidiger der britischen Herrschaft, die Indien zum permanenten Hunger verdammte.

2. Sie wußten, daß eine Hungersnot bevorstand, handelten aber nicht.

3. Sie hielten Lebensmittelexporte aus Indien nicht auf. Nach dem Verlust des Reislieferungen aus Burma haben die Engländer nämlich mit Billigung Amerys indischen Reis zum Nahen und Mittleren Osten abtransportiert. Den genauen Umfang dieser Exporte hält Amery geheim.

4. Sie opferten das indische Volk den Alliierten. Die englischen Streitkräfte in Indien und der britische Beamtenapparat sind nämlich auf Kosten des indischen Volkes ernährt worden. Unbegrenzte Geldmittel hat Amery den britischen Behörden in Indien zur Verfügung gestellt, um alle im Lande vorhandenen Lebensmittelvorräte aufzukaufen. Das ist insbesondere deshalb eine Schande, da das indische Volk nicht befragt worden ist.

5. Ihre Finanzpolitik führte zur Verarmung des indischen Volkes. Die Kriegsausgaben der britischen und alliierten Regierungen wurden nämlich dadurch getätigt, daß man die Notenpresse in immer stärkerem Maße in Anspruch nahm; dadurch verursachte man eine Inflation. Bei den gewaltigen Preissteigerungen war eine Verminderung der Kaufkraft für die breite Masse die Folge.

6. Sie zögerten mit Hilfsmaßnahmen bis zur Ankunft Wavells, aber das Lob, das man seinem Eingreifen spendete, ist nur eine Verurteilung der Untätigkeit, die monatelang vorausging.

7. Sie bürdeten alle Schuld den Juden auf, als Sie allein die Verantwortung trugen. Das war das Niederträchtigste, was Sie sich leisteten."

Fenner Broadway fordert schließlich die Freilassung von den Zehntausenden in indischen Gefängnissen schmachtenden Juden. Der Artikel schließt: „Amery, Sie haben derartig versagt, daß Sie es nicht wagen sollten, weiter im Amt zu bleiben. In der Debatte, die dem Rücktritt Neville Chamberlains voraus ging, bedienten Sie sich der Worte, die Oliver Cromwell vor dem „Longparliament" gebrauchte: „Sie saßen hier zu lange für das wenige was Sie leisteten. Geht, sage ich Euch, laßt uns Euch vergessen. Um Gotteswillen geht!" — Diese Worte sind jetzt mehr denn je auf Amery anwendbar.

Gebetsrummel in England

Verlogene Trostworte für den hungernden Inder

In der berühmten St. Martinskirche auf dem

(Fortsetzung 2. Seite)

Panzerjäger im Kampfe mit vorgedrungenen Panzerkeilen

Pak und Sturmgeschütze zerschlugen feindliche Panzerbrigaden

Blutiger Zusammenbruch bolschewistischer Massen im Feuer deutscher Werfer

Berlin, 30. 11. (S.-Funk.) Bei den schweren Abwehrkämpfen der letzten Wochen im Süden der Ostfront bildeten neben unseren Panzern, Sturmgeschützen und Werferabteilungen die Panzerjäger das Rückgrat der Verteidigungen gegen die fortgesetzten bolschewistischen Vorstöße. So zerschlug z. B. die Panzerjägerkompanie eines württembergisch-badischen Grenadier-Regiments im Brückenkopf Nikopol den Angriff einer sowjetischen Panzerbrigade. Die Kompanie hatte der Nacht neue Linien bezogen und ihre Geschütze eingegraben. Im Morgengrauen brach der feindliche Angriff vor. Ruhig ließen die Grenadiere und Panzerjäger die Sowjets auf kürzeste Entfernung herankommen, dann erst eröffneten sie schlagartig das Feuer. Granate um Granate zerschlug die Panzerung der schweren Kampfwagen, deren explodierende Munition die Panzer zerriß. In knapp einer halben Stunde hatten die Panzerjäger 18 schwere Kampfwagen erledigt. Als der Rest der feindlichen Brigade zu fliehen versuchte, wurde sie von eingreifenden Sturmgeschützen erfaßt und zusammengeschossen. Nur einige wenige Sowjetpanzer konnten sich unter Einwirkung der dichten, über dem Kampfgelände liegenden Pulverschwaden durch schleunige Flucht der Vernichtung entziehen.

Bei den Kämpfen nordöstlich Krimoi Rog waren unsere Grenadiere durch fortgesetzte massierte Angriffe der Bolschewisten schließlich aus ihren vordersten Gräben herausgedrückt worden. Die feindlichen Schützenzellen brandeten nunmehr gegen ein aus zwanzig Panzerjägern und drei Pakgeschützen gebildetes Widerstandsnest. In schweren Nahkämpfen gelang es unseren Soldaten, unter Vernichtung Hunderter von Sowjets ihre Stellung zu halten, so daß die zunächst ausgewichenen Grenadiere nach neuem Gegenstoß schließlich die Hauptkampflinie im Sturm zurückgewinnen konnten.

Bei der Abwehr feindlicher Massenangriffe fügten auch unsere Werferabteilungen im großen Dnjeprbogen den Sowjets schwerste Verluste zu. Bereits seit einer Stunde lag schweres feindliches Trommelfeuer auf unserer Hauptkampflinie, das dann auf die Stellungen der Artillerie und Werfer übersprang, als die Bolschewisten aus Waldungen und Schluchten hervorbrachen. Mit vernichtender Wirkung erfaßten die Werferbatterien die Masse des Feindes, doch neue Wellen von Bolschewisten rissen die noch kampffähigen Reste mit sich vor. Schließlich gelang es den Sowjets an einer für sie günstigen Stelle ein Einbruch. Die Werferbatterien bekämpften die Sowjets daraufhin in direktem Beschuß. Mitten in die Reihen des Feindes schlugen die Geschosse ein oder prallten vom hartgefrorenen Boden ab und explodierten wenige Meter über der Erde. Die Sowjets kamen keinen Meter vorwärts. Der Angriff schien infolge der überaus hohen blutigen Verluste des Feindes zusammenzubrechen. Als die Munition verschossen war, ließ sich die Feuerstellung zunächst nicht mehr halten; die Kanoniere gaben den Kampf jedoch nicht auf, sondern traten gemeinsam mit mehreren Panzern zum Gegenstoß an. Nach kurzem Feuergefecht warfen sie die sich vergeblich wehrenden Bolschewisten in erbitterten Nahkämpfen zurück und eroberten mit den alten Stellungen auch ihre Werfer wieder.

Neuester Funk in Kürze

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberst Josef Haas, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Karl Pilst, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Major d. Res. Erich Lorenz, Bataillonskommandeur in einem sächsischen Grenadierregiment; Hauptmann Wilhelm Brössel, Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment; Rittmeister d. Ref. Hans-Christoph Grießbauer, Schwadronschef in einem Füsilierbataillon.

Großteil der Terroristen Juden

Der „Matin" bringt eine Zusammenstellung über die Erfolge in der Bekämpfung der Terroristen im Pariser Gebiet. Danach wurden seit dem 15. November 114 Personen, Anstifter, Organisatoren oder Komplizen kürzlicher Attentate, verhaftet. 73 der Verhafteten sind Ausländer und 53 von diesen Juden.

Ein höherer Beamter des chilenischen Außenministeriums

kündigte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur Sowjetunion innerhalb der nächsten 14 Tage an. Auch Chile gehorcht damit wie andere südamerikanische Staaten dem Wink aus Washington.

Der Abgeordnete Alfred Edwards

bezeichnete laut „Daily Herald" das gegenwärtige englische Kabinett als „abgenutzt". Churchill habe eine gesunde Opposition nötig. Statt dessen umgebe er sich mit ältlichen Speichelleckern, die sich gegenseitig in hohe Posten gehandelt haben.

Der frühere Präsident der USA. Herbert Hoover

stellte laut „Daily Expreß" fest, durch eine Hungerblockade werden die Deutschen nicht auf die Knie gezwungen werden. Diese Feststellung von kundiger Seite ist in weiten Kreisen der anglo-amerikanischen Oeffentlichkeit sehr bemerkt worden.